



Justizvollzugsanstalt Lenzburg: Sterngebäude mit Hochsicherheitsstrakt; Zellen in einem Gefängnisflügel.

Sicher, ruhig, sauber

Die Justizvollzugsanstalt Lenzburg im Schweizer Kanton Aargau zählt zu den modernsten und sichersten Gefängnissen in der Schweiz.

Jeden Tag fahren Lastwagen und andere Fahrzeuge in ein Gefängnis, um die Insassen und Angestellten zu versorgen oder um den Müll abzuholen. Manchmal versuchen Häftlinge, sich in einem dieser Fahrzeuge zu verstecken. Eine solche Flucht ist in der Justizvollzugsanstalt (JVA) Lenzburg im Schweizer Kanton Aargau nicht möglich. Denn im Eingangsbereich ist seit 2006 ein *Movement Detection System (MDS)* installiert, ein Herzschlagdetektor für die Fahrzeugkontrolle. Sensoren erfassen die Schwingungen, die durch den Puls eines Menschen auf das Fahrzeug übertragen werden. Die Schwingungen werden mit einer Software ausgewertet und auf einem Bildschirm angezeigt.

Die JVA Lenzburg zählt zu den modernsten und sichersten Gefängnissen in der Schweiz. Die Sicherheitseinrichtungen beim Haupteingang bestehen aus einer Doppeltoranlage, Videokameras und einem Magnetbogen und Röntgengeräten. Die Betonmauern und Sicherheitszäune sind bestückt mit Videokameras und Bewegungsmeldern. Um Lieferungen von Waffen, Drogen und anderen Gegenständen mit Kleinfluggeräten in die JVA zu unterbinden, wurde Mitte November 2017 ein Drohnendetektionssystem in Betrieb genommen. Das System zeigt auch an, wenn Gegenstände über die Mauer geschleudert werden. Gelingt es einem Häftling, ein Mobiltelefon in das Gefängnis schmuggeln zu lassen, wird er damit nicht viel anfangen können. Sobald er im Zellen-

trakt oder in den Gewerbebereichen der Strafanstalt das Handy einschaltet, wird das Signal vom Mobiltelefondetektionssystem erkannt und in der Zentrale erfolgt ein Alarm. Auf dem Bildschirm wird angezeigt, wo sich das Handy befindet. Das Detektionssystem löste die 2006 in Betrieb genommene Handystöranlage ab.

1999 wurde ein elektronisches Gesichtserkennungssystem eingeführt, um zu verhindern, dass ein Häftling anstatt eines Besuchers die Anstalt verlässt. Dieses System wurde 2013 von einem Irisscanner abgelöst.

Gefängnisausbrüche. Versuche, aus der Justizvollzugsanstalt zu flüchten, kommen nur mehr selten vor, im Gegensatz zur Situation Anfang der 1990er-Jahre. Damals brodelte es in der JVA Lenzburg stark. Am 16. Dezember 1991 gelang sechs Häftlingen während der Essensverteilung die Flucht über die Mauer auf klassische Weise: Sie sägten ein Fenstergitter durch und seilten sich mit Leintüchern ab. Zehn Tage später seilten sich weitere sechs Insassen ab, konnten aber noch in der Anstalt gefasst werden. Weil der Gefängnisdirektor daraufhin die Haftbedingungen verschärfte, revoltierten etwa 100 Häftlinge. Immer wieder kam es zu Schlägereien, meist zwischen Albanern und Serben. Im April 1992 drohte die Situation wieder zu eskalieren, sieben Albaner und Ex-Jugoslawen versuchten über die Mauer zu entkommen, konnten aber da-

ran gehindert werden. 1994 gab es eine spektakuläre Flucht von fünf gefährlichen Kriminellen aus dem Mehrzweckgebäude über das damals noch ungesicherte Dach. Es folgten zwei Häftlingsstreiks innerhalb von fünf Tagen. Die Zellenflügel wurden daraufhin mit Absperrgittern versehen.

2005 brach ein Häftling über die Fahrzeugschleuse aus und im Jahr darauf gelang es einem Häftling, unter einem Lastwagen versteckt aus der JVA zu flüchten. Er konnte noch am selben Abend wieder festgenommen werden.

„Verspätete Erziehungsanstalt“. Die JVA Lenzburg besteht aus zwei Gebäudekomplexen – der alten, sternförmigen Anstalt und dem benachbarten, 2011 eröffneten Zentralgefängnis. Die alte Vollzugsanstalt wurde 1864 errichtet. Entscheidende Faktoren für den Bau in Lenzburg waren damals die gute Trinkwasserversorgung, die Anbindung an die Eisenbahn in die Kantonshauptstadt Aarau und die Nähe zu den Steinbrüchen von Othmarsingen und Mägenwill. Um einen zentralen Rundbau wurden fünf Trakte angegliedert. So konnten die Wärter von der Zentralhalle alle Zellen überblicken.

Johann Rudolf Müller, der erste Direktor der Vollzugsanstalt, hatte Theologie studiert und er versuchte, ein humaneres Haftsystem einzuführen. Sein Motto war „Erziehen statt strafen“. Er hielt das Gefängnis für eine „verspätete Erziehungsanstalt, welche fehlbare Indi-



Kunst im Knast: Straßenkünstler besprühten die Gefängniswände innen und außen.

viduen auf den Weg der Sittlichkeit und Tugend“ zurückführen sollte. Eine von Müllers Pionierleistungen war die stufenweise Lockerung der Haftbedingungen. Möglicherweise waren die Zeit und die Justizwache noch nicht reif für radikale Strafvollzugsreformen; jedenfalls häufte sich die Zahl der Gefängnisausbrüche und die Rückfallquote blieb hoch. Das visionäre Besserungssystem scheiterte, der humane Gefängnisdirektor musste abtreten und die Haftbedingungen wurden wieder verschärft.

Im Lauf der Jahrzehnte wurde der Fünfstern-Bau immer wieder modernisiert. Im Frühjahr 2014 startete die jüngste Sanierung der Gefängnisstrakte.

Zentralgefängnis. 2011 wurde das 300 Meter von der alten Vollzugsanstalt entfernt errichtete Zentralgefängnis eröffnet. Die Zahl der Häftlinge stieg weiter an, die Räume reichten nicht mehr aus. Um eine dauernde Überbelegung zu vermeiden, wurde an das Zentralgefängnis ein Erweiterungsbau mit 60 Haftplätzen angefügt, der 2017 eröffnet wurde. Im Zentralgefängnis befinden sich neun Abteilungen für Untersuchungshäftlinge und den Vollzug von Freiheitsstrafen bis zu einem Jahr. Es gibt 70 Zellen mit 94 Haftplätzen, darunter zwölf Übergangsbetten.

Hochsicherheitsstrakte. In der JVA Lenzburg bestehen zwei Hochsicherheitsabteilungen. Im SITRAK I, einem kahlen viereckigen Bau im alten Fünfstern-Gebäude, befinden sich Häftlinge, die durch besondere Aggressivität, Unberechenbarkeit oder destruktives Verhalten eine Gefahr für das Personal und die Insassen darstellen, unabhängig von ihrer Verurteilung. Einige hier Untergebrachte haben massive Persönlichkeitsstörungen oder andere psychische Erkrankungen. Acht Einzelzellen befinden sich im SITRAK I, fünf davon sind derzeit belegt. Die Unterbringungszeit im SITRAK I beträgt sechs Monate,

manchmal ist es notwendig, die Haftzeit um weitere sechs Monate zu verlängern. Es wird versucht, die Insassen sozial zu betreuen. Nur bei wenigen wird eine gewünschte Verhaltensänderung erreicht, so dass sie über den SITRAK II in den Normalvollzug verlegt werden können.

Der SITRAK II mit zwölf Haftplätzen befindet sich im neuen Zentralgefängnis. Die Justizangestellten in den beiden Sicherheitstrakten sind besonders ausgebildet. In den Schweizer Gefängnissen gibt es sechs Hochsicherheitsstrakte. Einige Häftlinge wandern von einem zum anderen SITRAK. Sie gelten als nicht mehr integrierbar.

210 Mitarbeiter. Besuchern der Justizvollzugsanstalt fällt auf, dass es im Gebäude ruhig und sauber ist. „Der Erhalt von Ruhe, Ordnung und Sauberkeit ist uns wichtig“, sagt Gefängnisdirektor Marcel Ruf. „Wichtig ist auch ein gut ausgebildetes Vollzugspersonal.“ Ruf leitet seit 2000 die JVA Lenzburg, davor war er in der Energie- und Verfahrenstechnik tätig. Er ist auch Präsident der Organisation *Freiheitsentzuges Schweiz (FES)* und Dozent am schweizerischen Ausbildungszentrum für den Strafvollzug.

In der JVA sind 210 Frauen und Männer beschäftigt. Bei der Rekrutierung der Justizangestellten kommt der Lebenserfahrung ein hoher Stellenwert zu. „Ältere Mitarbeiter, die schon Kinder großgezogen haben und gelassener sind, haben auch eine höhere Akzeptanz bei den Häftlingen“, betont Marcel Ruf. Von Jänner bis September 2017 wurden 26 neue Mitarbeiter eingestellt, ihr Durchschnittsalter war 47 Jahre. Die Mitarbeiter der JVA sind seit mehr als 20 Jahren keine Beamten mehr. Schusswaffen gibt es keine in der Anstalt. Die Justizangestellten haben für Einsätze gegen gewalttätige Häftlinge Helme, Bambusschilder, Schutzwesten und andere Schutzkleidung zur Verfügung sowie die Elektroschockwaffe *Taser X2*.

Etwa 380 Häftlinge befinden sich in den Gebäuden der JVA Lenzburg. Im alten Fünfstern-Bau gibt es 200 Vollzugsplätze für Männer im Normalvollzug. Im Zentralgefängnis mit dem Zubau bestehen 180 Haftplätze, davon 96 für U-Häftlinge (Männer, Frauen, Jugendliche), 60 für Kurzstrafen und für den vorzeitigen Vollzug für Männer. Zwölf Plätze gibt es im Hochsicherheitsstrakt (SITRAK II) und zwölf Betten befinden sich in der Altersabteilung im Zentralgefängnis.

Für Häftlinge über 60 Jahre wurde eine eigene Abteilung eingerichtet, um ihnen einen altersgerechten Strafvollzug zu ermöglichen. Es war die erste Seniorenstrafanstalt in der Schweiz. In einem weiteren Schweizer Gefängnis gibt es einen Spezialanstellungsbereich für ältere Verurteilte und in Graubünden wird derzeit eine Seniorenhaftanstalt errichtet. In der Abteilung „60+“ in Lenzburg befinden sich derzeit zwölf Insassen, der älteste ist 87 Jahre alt. Hier werden auch Häftlinge untergebracht, die zwar noch nicht das 60. Lebensjahr erreicht haben, aber zu einer längeren Freiheitsstrafe verurteilt wurden oder wegen altersbedingter körperlicher und geistiger Beeinträchtigungen im normalen Strafvollzug überfordert wären.

53 Prozent der Häftlinge in der JVA Lenzburg sind Strafgefangene, 27 Prozent Untersuchungshäftlinge, 12 Prozent sind Gefangene im vorzeitigen Strafvollzug oder in einer Zwangsmaßnahme nach dem Ausländergesetz. Sieben Prozent der Häftlinge wurden zu zehn oder mehr Jahren Freiheitsstrafe verurteilt, jeder zehnte Häftling befindet sich im Verwahrungs- bzw. Maßnahmenvollzug. Bei drei Prozent liegen andere Haftgründe vor. Jeder Fünfte sitzt wegen eines Suchtmitteldelikts und 17 Prozent sind psychisch auffällig. Aggressive oder sonst auffällige Häftlinge im Normalvollzug können auch in Arrest- oder Kriseninterventionszellen verlegt werden. In der Frauenabteilung sind im Schnitt zwölf Frauen inhaftiert, es gibt Mutter-Kind-Zellen.

70 Prozent der Häftlinge sind Ausländer. Sie stammen aus über 40 Nationen, einer davon ist ein Österreicher. Die meisten Häftlinge mit fremder Staatsbürgerschaft kommen aus Albanien und dem Kosovo.

Im Schnitt kommt es alle sechs Wochen zu einer tätlichen Auseinandersetzung unter Häftlingen, meist sind es Albaner und Nordafrikaner. Häufiger sind



Zentralgefängnis für Untersuchungshäftlinge und Kurzstrafgefangene: Anbau nach Mauerdurchbruch; Videozentrale.

Drohungen und Beleidigungen gegen Vollzugsangestellte in den beiden Hochsicherheitsbereichen SITRAK I und II. Manchmal stellen die Vollzugsangestellten Marihuana bei Häftlingen sicher, selten werden härtere Drogen wie Heroin und Kokain entdeckt. Regelmäßig erfolgen Urinproben auf Suchtmittel.

Ein- bis zweimal im Jahr kommt es vor, dass ein Häftling eine Matratze oder anderes brennbares Material anzündet. Für solche Einsätze besteht eine kleine Betriebsfeuerwehr, die unter anderem mit Atemschutzgeräten ausgestattet ist. Jedes Jahr gibt es eine Alarmübung, bei dem unter anderem die Zusammenarbeit mit der Betriebsfeuerwehr und dem Sicherheitsdienst überprüft wird.

Eines der Hauptprobleme sei, dass es immer mehr psychisch auffällige Häftlinge gebe, sagt Gefängnischef Marcel Ruf. Diese Häftlinge können nur in Einzelzellen untergebracht werden. Ein weiteres Konfliktpotenzial bilde das Zusammenleben von Häftlingen, die aus unterschiedlichen Kulturen stammen. Eine Herausforderung für das Personal ist es auch, Häftlinge in Mehrfachzellen so unterzubringen, dass die gegenseitige Rücksichtnahme möglichst gewahrt bleibt und Konflikte etwa wegen des Glaubens, des Verhaltens, der Sprachunterschiede oder der unterschiedlichen Auffassung von Hygiene vermieden werden.

Gesundheits- und Sozialdienste.

Häftlinge mit Gesundheitsproblemen werden von vier Mitarbeitern und dem „Video-Telepresence-Arzt“ betreut. Ärzte gibt es seit Jänner 2017 in keinem Gefängnis mehr vor Ort. Der Gesundheitsdienst hat unter anderem ein digita-

les Röntgengerät zur Verfügung, um rasch etwa eine Fraktur nach einer Rauferei oder einen verschluckten Gegenstand erkennen zu können. Mitarbeiter des Sozialdienstes beraten und informieren Häftlinge in Problemsituationen, aber auch Familienangehörige von Häftlingen. Sie bereiten Insassen auf die bedingte Entlassung vor und unterstützen bei der Wohnungs- und Stellensuche. In der JVA gibt es auch einen psychiatrisch-psychologischen und einen Seelsorge-Dienst.

Die Häftlinge sind zur Arbeit verpflichtet. Ein Teil der Einnahmen wird für die Betriebskosten verwendet. Den Insassen wird eine berufliche Aus- und Weiterbildung angeboten. Sie haben die Möglichkeit einer ein- oder zweijährigen Praxisausbildung als Gemüsebauassistent, Metallbearbeiter, Kleinteilemechaniker, Drucktechnologe, Industrieausrüster, Schreinerpraktiker, Kochpraktiker oder Gebäudereiniger. Dazu kommt ein Bildungsangebot mit Sprachkursen, Allgemeinbildung, Musikunterricht und Präventionsveranstaltungen. Ziel ist es, die Chancen der Häftlinge bei der Wiedereingliederung in Gesellschaft und Arbeitswelt zu erhöhen. In der Häftlingsbibliothek sind Werke in zehn Sprachen. Für U-Häftlinge besteht keine Arbeitspflicht, sie sind



**JVA-Direktor
Marcel Ruf.**

23 Stunden in der Zelle; eine Stunde haben sie Freigang. Die Untersuchungshaft dauert durchschnittlich zwölf Tage. Angeschlossen ist ein landwirtschaftlicher Betrieb. Hier arbeiten Häftlinge, die sich im gelockerten Vollzug

befinden. Im „5*Laden“ werden Produkte aus den Gewerben der JVA angeboten. Das Angebot reicht von frischem Gemüse, Joghurt und Wein über Korbwaren bis hin zu Spielwaren. Seit 2014 gibt es einen Online-Shop. Die JVA ist auch ein anerkannter Betrieb für Zivildienstleistende. 2014 absolvierte der erste Zivildienstler seinen dreimonatigen Einsatz im Zentralgefängnis.

Häftlinge haben auch die Möglichkeit zu Sport, Fitnesstraining und anderen Freizeitaktivitäten.

„Häftlingsurlaub“ und Ausgang werden nur selten gewährt; auch in den anderen Schweizer Gefängnissen ist man in diesem Bereich sehr restriktiv. Nachdem 1993 ein verurteilter Doppelmörder und Sexualverbrecher während seines „Urlaubs“ eine 20-Jährige ermordet hatte, wurde der Straf- und Maßnahmenvollzug über öffentlichem Druck verschärft. Gefährliche, nicht therapiefähige Sexualverbrecher und andere Gewalttäter sind von der vorzeitigen Entlassung und von Hafturlauben meist ausgeschlossen.

Kunst und Kultur im Knast. Graue Mauern im neuen Zentralgefängnis – innen und außen. Das bewog die Graffiti-Künstler Marc Furer („Malik“) und Claude Lüthi („Note“), an die Gefängnis-Verantwortlichen heranzutreten, um die kahlen Wände zu verschönern. Direktor Marcel Ruf sagte zu. Die Künstler arbeiteten ohne Honorar; Farbe und andere Materialien wurden von der JVA zur Verfügung gestellt. Vom Herbst 2012 bis Frühjahr 2014 gestalteten Malik, Note und andere Schweizer Streetart-Künstler fast 4.700 Quadratmeter Wandfläche. Sie arbeiteten insgesamt 25.000 Stunden lang und versprühten 1.400 Farbdosen. *Werner Sabitzer*